

**Zeitschrift:** Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

**Herausgeber:** Schweizerische Asiengesellschaft

**Band:** 48 (1994)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Buchanzeigen = Notices

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## BUCHANZEIGEN/NOTICES

GEOFFREY SAMUEL: *Civilized Shamans: Buddhism in Tibetan Societies*, Smithsonian Institution Press, Washington and London, 1993.

Geoffrey Samuel's *Civilized Shamans* führt uns in die – in einem breiten Kontext gesehene – Welt der tibetisch-buddhistischen Kultur. Hinter dem etwas provokativ klingenden Titel verbirgt sich jedoch keineswegs populärwissenschaftliche Literatur. Das über siebenhundert Seiten umfassende Werk ist schon das zweite in der Reihe, nach *Mind, Body and Culture* (Cambridge University Press, 1990), und ist das Ergebnis einer über zwanzigjährigen Forschungsarbeit des auf dem anthropologischen Feld tätigen Autors.

Seine Absicht war eine kohärente Interpretation der tibetischen Religion (oder besser Religionen, wenn man die Bön-Tradition, die in der vorbuddhistischen Zeit ihre Wurzel hat, dazu zählt) als ganzer. Als Anthropologe sieht er die Geschichte einer Religion als untrennbar von der Entwicklung der Denkmuster, Kulturformen und der Geschichte der politischen und sozialen Strukturen. Tibet, in dem die Religion alle Bereiche des Lebens sehr stark durchdrungen hat, ist hier ein besonders dankbares Beispiel. Die Geschichte der kulturellen Muster in Tibet zeigt einige ungewöhnliche und typische Charakterzüge. Die komplexe monastische, literarische und philosophische Tradition des Buddhismus schafft eine Verbindung mit zentralisierten Staaten Süd- und Südostasiens. Die begrenzte Anwesenheit der Staatsmacht dagegen suggeriert eher Analogien zu den staatenlosen Gesellschaften der Stammesstaaten. Dort sieht auch der Autor die Ursache für die besondere Art der Entwicklung der tibetischen Religionsformen, die er "schamanistisch" (daher der Titel des Buches) nennt. Für ihn ist jedoch "schamanistisch" nicht gleichbedeutend mit "primitiv". Er versteht Schamanismus als eine Art der Praktiken, die in allen menschlichen Gesellschaften vorzukommen scheinen, als "Meisterung und Transformation des menschlichen Lebens und der menschlichen Gesellschaft durch den Gebrauch von veränderten Bewußtseinszuständen, durch die der spezialisierte Praktizierende mit alternativen und fundamentalen Ebenen der Realität, als der des Alltags kommunizieren soll." (Samuel, S. 8.)

Der Autor unterscheidet auch zwischen den (im Titel signalisierten) verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen Tibets, die sowohl geographisch, politisch, sozial wie auch in Bezug auf Religionsgeschichte differenziert sind. Dieser ganzen Problematik wurde der erste der drei Teile der Arbeit gewidmet. Im zweiten Teil dagegen wurden verschiedene philosophische Aspekte und ihre Stellung im ganzen System diskutiert. Im dritten verfolgte der Autor die Entwicklung der verschiedenen Tendenzen im zeitlichen Ablauf: von indischen Anfängen bis zum Jahr 1950, das als Zäsur zwischen prämoderner und moderner Phase der Entwicklung der tibetischen Kultur eingesetzt wurde.

Die Analyse der einzelnen Probleme wird von einer Diskussion mit der westlichen Sekundärliteratur – deren Umfang vor allem seit der Mitte der 70er Jahre enorm

gewachsen ist – begleitet, was dem Leser einen Überblick auf den aktuellen Forschungsstand verschafft. Gleichzeitig dient sie als Basis für neue Interpretationen. Die Stärke dieses Buches, die es nicht bloß zu einem Kompilationswerk mehr macht, besteht darin, daß der Autor zwei Grundeinstellungen: die eines Außenstehenden und die eines Beteiligten zu vertreten versteht. Einerseits bedient er sich in seiner Analyse eines vollkommen westlich-wissenschaftlichen Instrumentariums und zeitgenössischer Forschungsliteratur. Andererseits schreckt er vor der mühseligen Kleinarbeit ausgiebigen Recherchierens der tibetischen Originalquellen (beglaubigt durch eine umfangreiche Quellenangabe am Ende des Buches) wie auch vor dem Konsultieren der Repräsentanten verschiedener Schulen, gegenwärtig lebender authentischer Meister, keineswegs zurück.

Trotz der Bemühung des Autors, immer wieder verwendete Termini genau zu erklären, der detaillierten Anmerkungen und dem umfangreichen Index würde sich das Buch schwerlich als eine Art Nachschlagewerk verwenden lassen, ohne daß man einiges an Vorwissen mitbringt. Es ist ein wahrer Schatz der – oft immer noch schwer zugänglichen – Informationen über die Welt der tibetischen Kultur, aber es ist ein Buch, das man langsam schmecken und geduldig studieren muß, um voll von ihm profitieren zu können.

Kasia Kuhn

SAU-LING CYNTHIA WONG: *Reading Asian American Literature: From Necessity to Extravagance*. New Jersey: The Princeton University Press, 1993. 258 pp.

Sau-ling Cynthia Wong intends to give an insightful look to the reader of Asian American works. The growing interest in this kind of literature and her superb knowledge of this culture will make her book a standard.

Intertextuality of Asian American literature is explained to the reader by introducing four major topics – alimentation, the double, mobility, and work/play – in order to narrow down a complex genre to few, but fundamental features. Each of these criteria occurs in the titles of four main chapters in modified, extended forms. Furthermore, the wide variety within these issues is intended to demonstrate the political, historical, generational, racial, gender, ethnical and social difficulties of the Asian American population, from the beginning of their immigration upto the present days, as the history of these Asian immigrants of the first (FOB; “Fresh-off-the-boat”) and second generation (e.g. ABC; “American-born Chinese”) are part of their tense stance toward white American society and the other way round. Wong proclaims further theories, namely about “Necessity” and “Extravagance”, derived from Maxine Hong Kingston’s *The Woman Warrior*. Throughout Wong’s book these two theories give characteristic perspectives for reading and comprehending Asian American literary works. This pair of opposites differs as much as it is mutually dependent. In addition, it unifies the various chapters.

A substantial number of Asian American literary works are thoroughly examined within the framework of Wong’s main criteria. Wong’s critical intertextual and contextual investigation include Carlos Bulosan, Frank Chin, Ashley Sheun Dunn, David Henry

Hwang, Lonny Kaneko, Maxine Hong Kingston, Joy Kogawa, David Wong Louie, Darrell Lum, Wing Tek Lum, Toshio Mori, Bharati Mukherjee, Fae Myenne Ng, Bienvenido Santos, Monica Sone, Amy Tan, Yoshiko Uchida, Shawn Wong, Hisaye Yamamoto, and Wakako Yamauchi.

The reader gains a subtle insight into the complex Asian American literature. As a matter of fact, universalistic methods are not able to cover all topical aspects of this genre. Wong with her study adds crucial new points of views, elaborates on them and forms them to convincing conclusions, i.e. that only a deep knowledge of Asian American culture and history can lead the reader to a correct understanding of Asian American writers and their literature. Wong's criteria for the study of texts written by Asian American authors can be applied to other pieces of writing, too, however, the reader has to be aware of different socio-historical backgrounds and therefore, the message may show divergence as well as convergence. In addition, the careful reader has to bear in mind that the adjective "American" is included in the term "Asian American". Therefore, Asian American should not be regarded as a weird, exotic genre in literature, but as one aspect of the actual American presence and character. To complete the term Asian American, Wong suggests including Canadian writers of Asian origin, like Joy Kogawa.

To sum up, Wong has found a way to communicate "across cultural boundaries" (14). Naturally, one senses that Asian American literature is even more complex a genre than shown in her book, however, it remains an important work focussing on fundamental issues.

Gabriele Stefani-Ruckstuhl